

Der Lyrikbote

Mario Proll

Buch 22

LyBo 149

Buch 22 = LyBo 148-154

10361-10430

<http://www.marioproll.de>

Du hast dich einfangen lassen (10.361)

Mein Freund, du hast dich einfangen lassen,
Du bist gefangen in so Fremden, in all deinem Denken,
Ich kann es voller Staunen nicht fassen,
Wie Irrlehrer nun deine Schritte lenken.

Da bleibt keine Chance, keine Möglichkeit,
Zur Buße, zur Umkehr, zu einem Neuanfang,
Da ist nur Neid, nur Stolz und auch Streit,
Und unglaublicher Rechtfertigungsdrang.

Die Liebe verbrennt zur Asche darin,
Das Zeugnis verdunkelt zur Nacht,
Ich, der ich jetzt ein Verlierer bin,
Habe allein auf Jesus nun acht.

Verlorener Kampf (10.362)

Ich habe diesen Kampf verloren,
Und frage jetzt: Was bleibt?
Unerreichbar nun die Ohren,
So hat es sich gezeigt.

Nein, verkehrt war der Kampf darum nicht,
Auch der Streit hat seine Zeit,
Kampf und Bekenntnis sind Pflicht,
Und der Preis dafür oft Leid.

Es wird einen Neubeginn geben,
Das Wort der Bibel kennt diese Wege,
Ich bin verpflichtet dem geistlichen Leben,
Indem ich Christus auch lebe.

Tröstend ist das Feuertauschen (10.363)

Immer wieder hab ich aufgeräumt,
Fortgeräumt, was ich geträumt,
Immer wieder still vernichtet,
Wovon die Sehnsucht mir berichtet.

Auf dass dann neue Träume kommen,
Glückauf, dass ich dem nun entronnen,
Das Neue will mich neu berauschen,
Tröstend ist das Feuertauschen.

So habe ich die Not durchlebt,
Von Schmerz und Irrtum oft durchwebt,
Jeder Schritt ist Heil und Gnade,
Die ich gewiss verdient nicht habe.

Es darf nicht beliebig werden (10.364)

Umfassend bitter ist die Niederlage,
Die Liebe liegt in Trümmern,
Und mich quält die böse Frage:
War es das wert, sich so darum zu kümmern?

Gottes Wort darf nicht beliebig werden,
Sein Auftrag heiligt mich zur Pflicht,
Zu teuer war das Christussterben,
Ich entziehe mich dem nicht.

Beliebigkeit ist Leidensscheu,
Sie ist Verrat und Lüge,
Darum bleibe ich hier fest und treu,
Indem ich meinem Kreuz mich füge.

Neuanfang (10.365)

Was für ein schönes Bild
Für einen Neubeginn!
Aus totem Stumpf so mild
Wächst Neues still auf Christus hin!

Ganz allmählich mit der Zeit,
Werden Schmerz und Tod im Lichte überwunden,
Zum Lobpreis Gottes großer Herrlichkeit,
Darf die Seele jubelnd wieder ganz gesunden.

Mahnend steht der tote Stumpf:
Nur im Licht allein liegt Segen,
Dem Alten bleibt der tote Rumpf,
Doch im Wachsen liegen Kraft und Leben.

An einen neuen Platz gestellt (10.366)

Endfremdet vielen Lagern,
Gewiss kein Freund der Welt,
Während jene sinnlos labern,
Bin ich an einen neuen Platz gestellt.

Dogmenprügel, hier wie dort,
Voller Misstrauen wie Ton und Eisen,
Der Friede liegt allein im Wort,
Doch dieses Wort hat tiefe Schneiden.

Spät, so spät ist es geworden,
Und wiederum verbleibt die Pflicht,
Ich hab mit meiner Jugend hier geworben,
Denn andres hatte ich doch nicht.

Ohne Chance und Wiederkehr (10.367)

Wie nach einem Orkan mitten im Schutt,
Zurück gebombt in Mehl und Alltag,
Zum Glück ist ja nicht alles kaputt,
Bescheiden bleibt mein Beitrag.

Doch es ist kaum Frucht zu sehen,
Wozu nun wieder auferstehen?
Wohin mit neuem Eifern gehen,
Was sollte ich mir jetzt erlehen?

Wie Ton und Eisen wiederum,
Arbeitsgemeinschaft – niemals mehr!
Taub das Ohr, der Mund so stumm,
Ohne Chance und Wiederkehr.

Der weite Raum lädt ein (10.368)

Der weite Raum lädt ein,
Zeit ist genug.... Ich atme! Lebe!
Ich muss nicht jemand andres sein,
Es ist genug, dass ich mich selbst mir gebe.

Innehalten, aus den alten Bahnen brechen,
Mich nicht in fremden Normen jetzt verlieren,
Mutig zu mir selbst nun sprechen,
Von meinem Leiden, Sehnen, Gieren.

Ich will mich nicht belügen,
Nicht aus Angst und sonst auch nicht,
Ich will mich nicht mit Tand begnügen,
Zulange übe ich Verzicht.

Liebe das Karge, die Freude, den Geist (10.369)

Liebe das Wasser, liebe das Brot,
Die Vernunft schenkt dir dieses Gebot!
Es ist ein Weg der Bescheidenheit,
Er bringt dir Freude und Gelassenheit.

Liebe das Karge, liebe den Schmerz,
Denn das reinigt dich und bessert dein Herz!
Lerne stets zu Christus zu gehen
Um Seinen Weg noch besser zu verstehen.

Liebe die Freude, liebe den Geist,
Der immer wieder zur Demut dich weist!
In Christus bist du wahrhaft geborgen,
In Christus liegt für dich ein Morgen.

Wieder alles auf Anfang... (10.370)

Ein neuer Abschnitt hat begonnen,
Die alten Gleise halten mich nicht mehr,
Manches Gute ist zerronnen,
Manches fällt mir jetzt sehr schwer.

Ich habe Zeit, ich habe Kraft und Freiheit,
Ich halte inne, sinne, warte, bete,
Ich suche nicht erneut den Streit,
ich schaue hin, wohin ich trete.

Nur wenig Frucht, nur wenig Lohn,
Das schenkt mir nun Gelassenheit,
Jesus Christus, Gottes Sohn,
Bleibt in Zeit und Ewigkeit.

Ich darf das Leben lieben (10.371)

Nach so viel Kampf, nach Not und Schmerz,
Nun plötzlich völlig freigestellt,
Gelöst und wie befreit das Herz,
Geborgen hier in dieser Welt.

Ich habe Zeit, erfüllte Zeit,
Ich habe Raum und Frieden,
Ich lebe voller Heiterkeit,
Und darf dies Leben lieben.

Atmen, lösen, feiern, danken,
Voller Freude Christus preisen!
Ich muss nicht mehr in Nöten wanken,
Und darf aus reinen Quellen mich nun speisen.

Ohne Grund, grundlos, aussichtslos (10.372)

Ich konnte ihre Freundschaft nie erlangen,
Es war Verachtung, die ich spürte,
Ohne Grund in diesem Kreis gefangen,
Der stets vo Neuem in Verachtung führte.

Ich sprach sie an, ich warb um sie,
Es gab doch wirklich keinen Grund,
Doch es gelang mir wirklich nie,
Ich rieb mich daran wund.

Gewiss, ich konnte sie nie zwingen,
Ich hatte ihre Feindschaft hinzunehmen,
Keine Freundlichkeit und Geste konnten je gelingen,
Sie durfte sich so hasserfüllt benehmen.

Ein schwaches Licht, in kalter Nacht (10.373)

Ich führe nun ein stilles Leben,
Ein schwaches Licht, in kalter Nacht,
Ich genieße dankbar jenen Segen,
Den die Niederlage mir gebracht.

Ich warte, heile und gesunde,
Weit entfernt von allem Streit,
Ich drehe heiter manche Runde,
Und hab für alles Zeit.

So darf es weiter gehen, Jahr um Jahr,
Ich habe meine Sehnsucht sanft bezwungen.
Was mir früher Kraft und Ansporn war,
War eigentlich nie wirklich ganz gelungen.

Spät ist es geworden (10.374)

Spät, schrecklich spät, ist es geworden,
Die Ernte hat der Hagel mir genommen,
Frucht und Ehrgeiz sind verdorben,
Auf ein freies Feld bin ich gekommen.

Genieße ich den Horizont?
Will ich mich am Eisen nun verletzen?
Es kommt so wie es kommt,
Ich will bedächtig meine Schritte setzen.

Doch es lohnt sich ganz gewiss,
Aus der Asche aufzustehen,
Die Trümmer sind kein Hindernis,
Zur Quelle froh zurück zu gehen.

Ein Grund zum Danken (10.375)

Jeder Tag ist mir Gewinn und Gnade,
Ein Fest, ein Grund zum Danken,
Dafür, dass ich Zeit und Kraft und Freude habe,
In allem Fragen, Wirren, Wanken.

Vieles lass ich einfach liegen,
Ich gehe freudig Schritt für Schritt,
Ich darf die Stille und das Leben lieben,
Die Flut reißt mich nicht länger mit.

Ich freue mich an meinen kleinen Siegen.
Die Gelassenheit regiert mein Leben,
Ich kann die kleinen Dinge lieben,
Die so segensreich für mich gegeben.

Unerbittlich bleibt jener Riss (10.376)

Ich weiß es längst und ganz gewiss:
Wie die Wellen sinnlos gegen den Strand schlagen,
Und doch niemals bleiben können,
Genau so unerbittlich bleibt jener Riss.

Immer wieder und wieder und wieder,
Laufe ich sinnlos dagegen an,
Sinnlos bleibt jenes auf und nieder,
Weil ich es nicht ändern kann.

Die Vernunft hilft mir nur wenig weiter,
Noch immer brüllt die Sehnsucht in mir,
Der Verlust bleibt mein Begleiter,
Ein Schmerz, den ich wohl nie wieder verlier.

Als Christ hab ich hier keine Wahl (10.377)

Paulus schrieb von der Verlassenheit,
Die er von allen brutal im Kerker erlitt,
Von diesem grenzenlosen Leid,
Obwohl er doch für Jesus stritt.

Dies kann für mich zum Trost hier werden,
Denn: Weit weniger hab ich erlitten,
Weit weniger als sein so schlimmes Sterben,
Weit weniger hab ich gestritten.

Ich weiß: Biblisch ist ein solches Leiden,
Es gehört dazu, es ist normal.
Ich kann es im Gehorsam nicht vermeiden,
Als Christ hab ich hier keine Wahl.

Neu erwecken (10.378)

Der Lobgesang muss immer wieder neu geweckt erst werden,
Das Torenherz bleibt träge lebenslang!
Das gute Wollen lässt sich kaum für immer ganz erwerben,
Es bleibt ihm stes ein gründlich fremder Drang.

Gott bewahrt das Herz, ja Weg und Ziel,
Er führt die kranke Seele heim,
Er bewahrt sie vor dem eignen Spiel,
Und will ihr Tröster und ihr Helfer sein.

Gott selbst hat uns Sein Lob ins Herz gelegt,
Wir müssen es nur stets erst wecken,
Wir sind von Seinem Geist bewegt,
Um immer wieder neu, Seine Güte zu entdecken!

Am Ende bleibt uns nichts als Schweigen (10.379)

Was hat uns einander so entfremdet?

Warum gibt es nun für uns keinen Weg zurück?

Was hat sich gegen uns gewendet?

Wer raubte uns das zarte Glück?

Warum ist der Name nicht mehr kostbar?

Warum nur unser Hören aufeinander nun gestört?

Als ob die Liebe uns ein Gast nur war,

Die nun schon einem anderen gehört.

Warum können wir nicht neu beginnen?

Warum muss die Wand so eisern bleiben?

Viele Fragen, kein Entrinnen,

Am Ende bleibt uns nichts als Schweigen.

Die Gnade hat mich bis hierher gebracht (10.380)

Das Gold des Tages zart geborgen,
Indem die Dankbarkeit mir Weg und Auge,
Um mich mit jener Kraft sanft zu versorgen,
Die mir so innig Freude, Glück und Glaube.

Die Gnade hat mich bis hierher gebracht,
An jedem Tag in meinem Leben schon,
Sie führt mich Schritt für Schritt ganz sacht,
Die Freude ist ihr wunderbarer Lohn.

Sie ist mir Trost, ja Heimat und Gewissheit,
Mein Friede mir im Streit der Welt,
Ein Ruhepol im Sturm der Zeit,
Indem sie mich auf meine Fundamente stellt.

Ich spür das Böse stark in mir (10.381)

In mir spüre ich nur Unduldsamkeit,
Ich spür das Böse stark in mir,
Mir fehlen Liebe und Barmherzigkeit,
Ich spüre Härte, Hass und Gier.

Wo ist das Licht, das ich doch bin?
Wo sind die Güte und Barmherzigkeit?
Wo sind die Liebe und der Glaube hin,
Warum bestimmen mich nur Krieg und Streit?

Ich bin der Sünder, der ich bin,
Obwohl doch neu geboren,
Nur wenn ich darauf mich besinn,
Hab ich das Rechte mir erkoren.

Für Christus lohnt sich diese Einsamkeit (10.382)

Die Einsamkeit ist biblisch keine Seltenheit,
Obwohl die Liebe uns als Pflicht gegeben!
Gott stellt uns oft in Krieg und Streit,
Als Boten und als Segen!

Zum Aufbruch ruft uns Gott auf vielen Wegen,
Wächter sind wir - unbequem und karg!
Wir leben oft dem Widerstand entgegen,
Die Hoffnung macht uns stark.

Wir entbehren vieles, wir vermissen
Die Freundschaft oft, die Liebe und Geborgenheit.
Wir sind dem Alltäglichen so oft entrissen,
Wir wissen: Für Christus lohnt sich diese Einsamkeit.

Ausstrecken (10.383)

Es tut mir so wunderbar gut,
Mich der Sonne entgegen zu strecken,
Alles in mir ruht,
Ich will mein Leben in mir neu entdecken.

Ich hab gekämpft und oft gestritten,
Doch die Frucht ist kaum zu sehen,
Vielleicht hab ich umsonst gelitten,
Vieles kann ich nicht verstehen.

Doch Christus ist mein Leben,
Er schenkt mir, Freude, Kraft und Sinn,
Er schenkt mir Heil und Segen,
Auch wenn ich total gescheitert bin.

Nur der Gehorsam hilft, und er befreit (10.384)

Wie eine Furche in die Erde,
Gräbt das Alter seine Spur,
Böse, bitter, hart und herbe,
Ganz gemäß der eigenen Natur.

Da ist nicht Weisheit, Güte, Fortschritt,
Das Eigene wird nur erkennbar,
Das Alter nimmt sich selber mit,
Und macht sein Wesen offenbar.

Die Sünde schreit und schreit und schreit,
Mehr mit jedem Jahr.
Nur der Gehorsam hilft, und er befreit,
Weil Christus unser aller Opfer war!

Zerfall und Sterben überall, (10.385)

Alles strebt dem Niedergang entgegen,
Zerfall und Sterben überall,
Geschenk und Gnade ist das Leben,
Voller Freude, grell und prall.

Um sich dem Sterben hier entgegen,
Mit aller Kraft entgegen hier zu stemmen,
Bedarf es Gottes Geist und Leben,
Seines Geistes Kraft und Brennen.

Gott sprich zu mir Dein Werde!
Ich sterb mit jeder Stunde,
Du erschufst mich aus der Erde,
Das Leben strömt aus Deinem Munde!

Ich kann gestärkt mein Kreuz nun tragen (10.386)

Ich gebe mich der Stille hin,
Ich spüre ihre Kraft und Weite,
Ich spüre Heiligkeit und Sinn,
Gut ist der Weg, den ich beschreite.

So voller Einfachheit ist alles Leben,
So klar der Weg, so rein die Kraft,
So voller Güte, voller Heil und Segen,
So geborgen hier in Gottes Macht.

Ich gebe mich dem Frieden hin,
Ich muss nicht kämpfen und nicht fragen,
Weil ich in Christus frei und auch geborgen bin,
Kann ich gestärkt mein Kreuz nun tragen.

Im Rausch aus der Kurve getragen (10.387)

Ich war überraschend der Liebe begegnet,
So erfüllend stark wie noch nie in meinem Leben,
Ich fühlte mich beglückt und gesegnet,
Mir war so intensiv Schönes gegeben.

Ich wurde im Rausch aus der Kurve getragen,
Ich verstand ihr Handeln und Wesen nicht,
Sinnlos blieben Verzweiflung und Jagen,
Es blieb allein der Verzicht.

Mein Denken prangert die eigene Dummheit an,
Die Moral warnt mich vor der Sünde,
Doch ich denke immerzu und täglich daran,
Worin ich doch lebe und gründe...

Ich weiß doch (10.388)

Ich weiß doch: Der Winter naht,
Der Frost offenbart seine Saat,
Und dennoch ist dieses Blühen nun da,
Das ich heute morgen so beglückend sah.

Ich weiß doch: Die Ewigkeit naht,
Der Tod offenbart seine Saat,
Und dennoch ist diese Liebe da,
Die so einfach geschah.

Ich weiß doch: Es kann gar nicht sein,
Und doch lass ich mich ganz drauf ein,
Entgegen der Weisheit und ihrem Rat,
Um den ich sie auch nicht bat.

Schrecklich auf die Gnade angewiesen (10.389)

Das Artigsein, der Kampf um die Moral,
Das Gerede von der Anständigkeit,
All das gerät mir längst zur Qual,
Kleinkram ist es in einem Meer von Leid.

Angesichts von Mord und Todschatz,
Von Hunger, Willkür, Tyrannei,
Von Unrecht überall und Tag für Tag,
Ist all das doch Einerlei!

Dieses idiotische Getue,
Kann keinem Heilung bringen,
Nur in Christus kommt zur Ruhe,
Unser Leid und Ringen.

Gäste sind wir uns auf Zeit (10.390)

Wir gehören uns einander nicht,
Gäste sind wir uns auf Zeit,
Auch wer von der Liebe feurig spricht,
Bleibt nicht für die Ewigkeit.

Miteinander gehen wir ein Stück,
Helfen, Segnen, Lieben, Stärken,
Doch zerbrechlich bleibt das Glück,
Entzogen unsren Werken.

So lass uns dankbar füreinander bleiben,
Jeder Tag ist ein Geschenk und Gnade,
Lass uns dies einander zeigen,
Damit ein jeder seine Freude daran habe.

Inhalt

Du hast dich einfangen lassen (10.361)	3
Verlorener Kampf (10.362)	4
Tröstend ist das Feuertauschen (10.363).....	5
Es darf nicht beliebig werden (10.364)	6
Neuanfang (10.365).....	7
An einen neuen Platz gestellt (10.366).....	8
Ohne Chance und Wiederkehr (10.367).....	9
Der weite Raum lädt ein (10.368).....	10
Liebe das Karge, die Freude, den Geist (10.369)	11
Wieder alles auf Anfang... (10.370)	12
Ich darf das Leben lieben (10.371).....	13
Ohne Grund, grundlos, aussichtslos (10.372).....	14
Ein schwaches Licht, in kalter Nacht (10.373).....	15
Spät ist es geworden (10.374).....	16
Ein Grund zum Danken (10.375).....	17
Unerbittlich bleibt jener Riss (10.376).....	18
Als Christ hab ich hier keine Wahl (10.377)	19
Neu erwecken (10.378)	20
Am Ende bleibt uns nichts als Schweigen (10.379)	21
Die Gnade hat mich bis hierher gebracht (10.380).....	22
Ich spür das Böse stark in mir (10.381).....	23
Für Christus lohnt sich diese Einsamkeit (10.382)	24

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 9000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel

werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk

Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern, über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.proll@t-online.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Gedichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln, ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht, ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedanke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitaufwendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal

ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befriedigt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein, so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese

Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalm-schreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christ-seins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stim-mungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst

dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@T-Online.de
<http://www.marioproll.de>